



Macht und Unbewusstes
(MUUB)



HINWEIS: Bitte denken Sie daran, sich für die Abendessen einzuschreiben, diese müssen vorbestellt werden bis zum 20.11.2025

Newsletter zu Ida Dominijanni – Verbotene Trauer. Endlose Kriege und Melancholie der Politik



**Am 28. November hält Ida Dominijanni am Kongress
Zur Macht des Unbewussten in Politik und Subjekt
in Zürich einen Vortrag zum Thema: *Verbotene Trauer.
Endlose Kriege und Melancholie der Politik***

MEHR ZUM EVENT

Ida Dominijanni ist Politikwissenschaftlerin, Philosophin, Feministin, Journalistin und Historikerin, die mit der Psychoanalyse, insbesondere dem strukturellen Ansatz Lacans sehr vertraut ist. Sie ist Mitglied des Zentrums für Staatsreform (CSP) in Rom und der Diotima-Gemeinschaft weiblicher Philosophinnen in Verona.

Ida Dominijanni setzt sich immer wieder mit ganz aktuellen Themen der Zeit auseinander, so dass wir gespannt sein können auf ihre zur Diskussion gestellte Frage: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Krise der Politik und der Arbeit der Trauer in unserer Zeit?

Dazu zwei Überlegungen:

Ida Dominijanni sagt, dass sich in der postödpalen Gesellschaft – in der das patriarchale Element nicht mehr eindeutig auf die Autorität der Väter zurückzuführen ist und das ödipale nicht mehr das vorwiegende subjektkonstituierende Dispositiv darstellt – ein horizontales und kompetitives Verhältnis zwischen den Generationen ausbreitet. Das birgt die Gefahr einer verfehlten Identifikation mit der symbolischen väterlichen Funktion, was ein paternalistisches und autoritäres Auftreten in der Politik fördert, so wie wir es heute bei vielen Machthabern sehen. «Krise der väterlichen Autorität wäre demnach der Ursprung eines *neuen Unbehagens in der Kultur*» (Dominijanni 2022, S.203). Das ödipale Dispositiv mit Inzestverbot und Aufschub des Begehrens verliert an Wirksamkeit für die Subjektconstitution. Es gelten nicht mehr Verbot und Verzicht auf das unmittelbare Geniessen, die das Begehren mit dem Gesetz verknüpften, sondern das Begehren ist mit Geniessen verknüpft. Die Trauer um das verlorene Objekt braucht nicht mehr geleistet zu werden, denn der Genuss steht für das Subjekt immer da zur Verfügung. Das öffnet perversen politischen Szenarien die Türen.

Als Zweites erinnere ich an die Analyse von Margarete und Alexander Mitscherlich «Die Unfähigkeit zu trauern» (1967).

Ausgangspunkt ihrer Untersuchung war die anstössige Doppeldeutigkeit des Diskurses in der Politik über die damals noch nahe Zeit des Nationalsozialismus. Die Unfähigkeit betrifft nicht – wie man vielleicht vermuten kann – die Trauer um die Toten. Nein, wozu die Deutschen unfähig waren, ist die Trauerarbeit um ein Ideal, das sie mit der Niederlage verloren haben und dass sie den Krieg verloren haben. Die 68 Bewegung war u.a. eine Rebellion der Jugend dagegen, dass sich die Väter nur oberflächlich vom Faschismus verabschiedet haben. Ein weiteres Phänomen dieser Unfähigkeit zu trauern, bezieht sich auf eine Reaktionsträgheit, die sich im gesamten politischen und sozialen Leben bemerkbar macht. Da wo man höchste Aufmerksamkeit erwarten dürfte, stösst man auf Indifferenz. «Eine neue Welt entsteht vor unseren Augen, aber es verlangt die meisten Menschen unseres Landes kaum danach, sich verlässlich zu informieren, die Manipulationen zu durchschauen, denen die Wertvorstellungen dauernd unterworfen werden, überhaupt sich ein zusammenhängendes Bild von den Kräften zu machen, die zu unseren Lebzeiten den Gang der Geschichte beeinflussen» (Mitscherlich 1967, S.17). Wie steht es heute mit der Indifferenz? Wir können gespannt darauf sein, was Ida Dominijanni uns dazu sagen wird.

Yvonne Schoch

Ida Dominijannis politische Gegenwartsanalyse (insbesondere Italiens) gründet in jener feministischen Denkeinstellung, die schon immer ein aufmerksames Zuhören in der Art des psychoanalytischen Differenzierungsvermögens gehabt hat. Diese Kombination ermöglicht ihr die tödliche Logik zu durchdringen, die verantwortlich ist für eine Realität, die oft die Repräsentationsfähigkeit des menschlichen Verstandes sprengt. Dominijannis Arbeit ist fest in jenen feministischen Beziehungspraktiken verwurzelt, die – wie die Psychoanalyse – die Trennung von Theorie und Praxis abstreiten. So wie Denken und Handeln, aufeinander verweisend, nicht losgelöst werden sollen, so müssen auch Subjekt und Kollektiv nicht getrennt betrachtet werden. «Das Kollektiv ist nichts anderes als das Subjekt des Individuellen» (Lacan 1945). Die Absicht, durch die eine heute entkettete, todestriebhafte Weltmachtpolitik die kollektive Logik beherrscht, erfordert, um dezentriert zu werden, ein genaues Verständnis der Weisse, wie sie das Subjekt vereinnahmt. Die Singularität des Subjekts, mit seinen Genießens- und Begehrensweise, sowie die historisch-kontingenten Formen der Subjektivität müssen beide vor Augen behalten werden.

In ihren zeitdiagnostischen Analysen der Gegenwart stimmen die Psychoanalyse sowie die Feminismen im Wesentlichen darin überein, dass eine Veränderung der psychischen Struktur bereits stattgefunden hat. Diese ist auf das Verschwinden der für das Begehren strukturierenden Funktion des Gesetzes zurückzuführen, die heute dem Genießen zugeschrieben wird. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir uns endlich und glücklich vom Patriarchat befreit haben, sondern vielmehr, dass sich neue Formen der Autorität durchsetzen, die «das Genießen als Faktor des *Politischen*» (Soiland 2022) noch deutlicher durchscheinen lassen. Das Gesetz – denken wir an das internationale Recht, das heute so gut wie ignoriert wird – hat kaum mehr Zugriff auf unsere historische Gegenwart. Stattdessen erleben wir eine gezielte Steuerung des Genießens, die anscheinend auf die vollständige Trennung des Politischen vom Symbolischen abzielt, begleitet von sadistischer Erregung, die zur Notwendigkeit des Krieges und Wiederbewaffnung aufruft. In ihrer politischen Analyse der Gegenwart identifiziert Ida Dominijanni sorgfältig die Punkte dieser machtpolitischen Vereinnahmung des Subjekts, und konzentriert sich dabei auf die Dispositive und die Praktiken, mit denen sie – mittel der Kolonisierung oder direkter Auslöschung des Unbewussten – die Erzeugung einer bestimmten historischen Subjektivität anstrebt: souveränistisch, anästhetisiert, indifferent, melancholisch. In ihrem Vortrag wird Dominijanni die Fragen nach der verbotenen Trauer aufwerfen, die möglicherweise eine dieser Praktiken ist, durch die die Kriege unsere Gegenwart neugestalten.

Camilla Croce

ZUM PROGRAMM

Auswahl einiger Werke von Ida Dominijanni:

- Il Trucco. Sessualità e biopolitica nella fine di Berlusconi (2014)
- Un archivio. L'11 settembre, la war on terror, la caccia ai virus (2021)
- In: Postödpale Gesellschaft Bd. 1 und Bd. 2 mehrere Artikel (2022)